

## IX

### **Gossip**

Wie hatte sie sich nur so erniedrigen können!

Elle wollte am liebsten alle Facebook-Pinnwände mit Hass-Posts über Sophie zu-  
pflastern! Bestimmt war sie dort mit all ihren Urgroßeltern befreundet, denn kein le-  
bender Mensch nutzte noch FB. Für nichts auf der Welt.

Elle hatte Sophie ein zweites Mal eingeladen, mit einem ihrer totaaal süß gemalten  
Zettel. *Sophie in einer super nahen Einstellung, wie sie über die Schulter kuckt. Ihr  
Gesicht ist nicht mal ganz zu sehen. Sie hebt die Brauen und die Nase gleich mit,  
zieht die Schultern hoch, klappt die gehobenen Hände nach außen wie verkehrte  
Flügel. Erst nach einer Sekunde schüttelt sie den Kopf. Kein Bedauern, eher: Das  
hab ich dir doch schon gesagt! Ich komme NICHT! Voll doof, echt.*

Jetzt standen sie auf der anderen Seite des Pausenhofes, Sophie mit ihren frisch  
gefärbten silber Haaren neben Corinna-dem-Klischee mit ihren weißen! Haaren und  
einem Mädchen aus der hundertsten Klasse mit so dark rot schillernden Haaren. Ga-  
rantiert redeten sie über nichts anderes als irgendwelche Jungs zu klären. Diese  
Glamour-Ponys sahen exakt gleich aus wie das Spielzeug, das sie mit fünf besessen  
hatten. Corinna-das-Klischee hatte dieses Jahr angeblich schon zwei Beziehungen  
hinter sich gebracht. Irgendwie schienen Jungs, jedenfalls solche, die Alexander, Ju-  
lius oder Maximilian hießen, auf Klischees zu stehen. Genau diese drei in ihren däm-  
lichen *Woolrich*-Parkas strichen gerade um die Mädels herum. Camouflage-Optik, es  
war wirklich das Letzte!

Corinna-das-Klischee wandte sich Julius zu. Sie sah ihm in die Augen, ließ den Blick zu seinen Lippen wandern und zurück. Sie legte ihm die Hand auf die Brust, zupfte einen Fussel ab, nein, sie ließ die Finger dort liegen. Er grinste dämlich, aber traute sich nicht mal, sie anzufassen, geschweige denn zu küssen. Sie trat noch etwas näher. Elle sah das alles genau, so weit weg sie auch stand, und was sie nicht sah, das wusste sie. Hinter der Turnhalle gab es Schulklos, die mindestens seit dem Weltkrieg niemand mehr benutzte. Bei einem war die Tür eingetreten – der optimale Ort, um einen *Woolrich*-Parka-Boy zu klären; heißer Sex lebt vom Kontrast, sagte das Klischee.

Elle kannte Corinna seit der ersten Klasse, als sie noch nicht ihren Spitznamen weg hatte, aber schon genauso blöd drauf gewesen war. Sie hatte immer bloß Pferd spielen wollen, und jedes Mal hatte Elle sich ein Bein brechen müssen – „du weißt, was das bedeutet ...“

Dario kam auf sie zu, um ihr ebenfalls abzusagen. Er machte es echt nett, erklärte, dass er an dem Abend ein Fußballspiel hätte und es super schade fände.

Niemand würde am Freitag kommen. Sie wurde sechzehn und kein Arsch wollte mitfeiern. Sie war allen Leuten totaaal egal. Über der inneren Flennerie verpasste sie beinah etwas Wichtiges. Jedenfalls den Anfang hatte sie verpasst. Denn plötzlich stand Junis bei der Haartrachtengruppe und, Elle wollte sich die Augen reiben, verdammt nah am Klischee. Wollte sie mit dem etwa die gleiche Nummer abziehen wie mit Baby-Kampfanzug-Julius? Sie wollte. Sie tat es. Elle ballte die Hände zu Fäusten, jeden Moment würde sie quer über den Schulhof sprinten und dem Klischee den Hals umdrehen. Gleichzeitig wollte sie zum Weiher rennen, einen Sali killen. Nein, lieber nicht, arme Salis, lieber weiter rennen bis ans Ende. Der Satz gefiel ihr. Sie

tippte ihn in ihr Phone: „Weiter rennen bis ans Ende, durch Stadt- und Wald- und Lebensbrände.“ Mehr fiel ihr nicht ein. Egal, die App hätte den Text bis morgen sowieso gelöscht.

Im Wesentlichen zuckte Junis nur die Schultern, als Corinna-das-Klischee ihn fragte, ob er am Freitag zu *ihrer* Party kommen würde. Eine kleine intime Feier in der Laube, nur die besten Leute. (Die Laube war fast schon eine Villa, mindestens aber ein riesiges Gartenhaus, das ihre Eltern mitten auf vier zusammenliegenden Grundstücken in der Schrebergartenanlage gebaut hatten, obwohl es eigentlich verboten war, mehr als ein Grundstück zu pachten, aber sie hatten es hingekriegt.)

Er bemerkte durchaus, dass sie die Jacke aufgemacht hatte und die Brust vorschob, er sah die Aufforderung in ihren Augen und spürte das Locken in ihren Fingern, als ihre Hand seine Brust berührte, zunächst einen Fussel abzuzupfen schien, dann dort liegen blieb, aber es war ihm egal. Junis spürte nichts, weder Anziehung noch Abstoßung. Hätte ein lasch gekickter Hacky Sack seine Brust getroffen, wäre das Gefühl das gleiche gewesen. Wäre sein Blick über den braunen Wasserspiegel des Weihers gewandert, hätte er darin womöglich mehr erblickt als in den grünbraunen Augen des Klischees. Weibliche Brüste waren für ihn so etwas wie Vorratsbehälter für Babykost.

Er sagte Corinna, wie er es fand, dass sie am selben Tag wie Elle ein Fest machen wollte. Er sagte es ganz ruhig, er benutzte keine Kraftausdrücke, er nannte sie nicht „Klischee“.

Kaum war er ein paar Schritte entfernt, warf Corinna ihren Kopf an Sophies Schulter. „Oh, mein Gott, er sieht so gut aus!“, rief sie, „diese Jochbeine, die Kieferknochen!“ Sie wollte Medizin studieren. „Der Adamsapfel! Wenn er schluckt, dreh ich komplett

durch! Von den Augen will ich erst gar nicht reden. Oh, mein Gott, oh, mein Gott, oh, mein Gott. Und dieses schwarze Haar. Es duftet, er wäscht sich sogar die Haare! Kann mir eine von euch sagen, wie ich diesen Typen klären kann?“

„Den klärst du niemals, der ist schwul.“

Stabilo hatte offensichtlich im Vorbeigehen ihre Worte aufgeschnappt. Er sah nicht schlecht aus, deutlich bessere Haut als Maximilian. Aber die Stimme, *Shit*, sie war mal hoch, mal tief, mal rau, mal weich wie eine Kinderstimme. Seine Ohren standen ein bisschen ab.

„Ist eigentlich alles an dir so groß wie deine Ohren?“, frage Corinna, ehrlich interessiert. Da wurden die Stabilo-Ohren rot, und er zog ab.

Ihre Freundinnen grinnten, auch Sophie.

Stabilos Ausspruch, machte die Runde, mit etwa tausend Kilometern in der Stunde. Jo, Digga. Alle hatten Spaß, ein Lachen wanderte über den Schulhof wie ein aus dunklen Wolken brechender Sonnenstrahl. Elle hörte es, Hell hörte es, manche hängten noch einen extra Witz dran wie „Corinna fickt dich trotzdem“ oder sie sangen *Ride my Pony*. Einer aus den unteren Klassen, der ziemlich gut rennen konnte, traute sich, Junis selbst zuzurufen: „Bist du schwul oder bist du cool?“

Junis blieb cool.

Nach der Pause hatte die 9c Mathe bei [Lehrer Denner](#). Eine Hälfte der Schüler hing im Halbschlaf auf den Stühlen, Dennis' Kopf war gar auf die Tischplatte gesunken. Die Streber meldeten sich wie verrückt, sie überboten sich mit dem Zerlegen und

Berechnen von Potenzen, solchen mit positiver und solchen mit negativer Basis. Marc Anton, der absolute Beste der Klasse, fing von sich aus an, etwas von Rechnungen mit negativem Exponenten zu fasel'n, während Elle nicht mal sicher wusste, ob die kleine Zahl oben nun Exponent oder Basis genannt wurde. Vielleicht hätte sie die letzten beiden Mathestunden doch nicht sausen lassen sollen. Nur war die Orga für so ein Fest komplizierter, als sie gedacht hatte. Und jetzt sah es fast so aus, als würde der Aufwand sich gar nicht lohnen.

Noch etwas anderes fiel ihr auf: Die Klasse wirkte insgesamt aufgekratzt. Die Mädchen um Corinna tippten fleißig auf ihren Phones. Das war natürlich verboten, aber Denner war entweder kurzzeitig erblindet und, gab es das Wort, ertaubt, oder er hatte sein pädagogisches Konzept geändert. Jedenfalls sagte er nichts. Mikel war schon ein paar Mal aufgestanden, um mit Stabilo zu tuscheln. Auch das scherte Denner nicht. Elle wusste längst den Grund. Sie hatte noch in der Pause erfahren, was gerade wieder die Runde machte. Es war ja praktisch jede Woche jemand dran. Und es bedeutete eigentlich nichts. Trotzdem hatte sie Junis angeboten, Arm in Arm mit ihm in die Klasse zu gehen. Aber das war nicht nötig. Junis hatte geheimnisvoll gelächelt und war vom Schulhof verschwunden.

„Okay“, sagte Denner mit leicht genervtem Schwung, „noch mal für alle: Welches Rechengesetz gilt für das Multiplizieren von Potenzen mit gleicher Basis? – Elle!“

Sie schreckte hoch. Hatte sie etwa im Halbschlaf den Arm gehoben? Nein, beide Hände befanden sich unter der Tischplatte. Sie beobachtete, wie Hell mühsam den Kopf hob und sagte:

„Die ist nicht da.“

„Oh“, sagte Denner, „dann eben ... aber da bist du doch, Elle! Also?“

Inzwischen hatte ihr jemand die Seitenzahl zugeflüstert.

„Potenzen mit gleicher Basis werden multipliziert, indem man die Exponenten addiert und die Basis beibehält.“

„Richtig. Gibt jemand ein Beispiel?“

Die Streber meldeten sich wieder, aber Denner ignorierte sie. Der Lärm schwoll erneut an, irgendwie hatten alle das Gefühl, für diesen Tag genug geleistet zu haben. Denner fragte Stabilo nach einem weiteren seiner tollen Gesetze. Als dieser im Mathebuch blätterte, platzte Denner der nicht vorhandene Kragen, und er verbot barsch, die Antwort abzulesen. Stabilo zog es vor zu schweigen. Die Streber hofften offenbar, dass Denner ihm eins überbriet, und ließen die Hände unten. Es gab Gekicher. Jemand rief „a plus b gleich c“ in den Raum.

„Okay“, sagte Denner mit stärker genervtem Schwung, „wie viel ist eins plus eins?“

Nun wurde aus dem Gekicher Gelächter. Elle fand es albern, sie sehnte sich nur noch weg aus dieser scheiß Mathestunde. Bis Freitag gab es noch so viel zu tun!

Falsche Zahlen wurden gerufen, bis hoch zu sieben, und ein besonders witziger Junge rief „elf“. Dass Denner sich mit einem sportlichen Sprung vom Pult zur Tafel bewegte und der Klasse den Rücken zukehrte, enthemmte die Schüler vollends. Sogar Sophie stand auf, um Anna einen Zettel zu geben. Mikel riss an Dennis' Tisch und versuchte ihn umzuwerfen, worauf Dennis ihm ohne Umschweife gegen das Schienbein trat und ihm mit der Faust drohte. Stabilo hielt sich die Hand vor den Mund und rief mit verstellter Stimme halblaut: „Junis geht mit Denner.“

Von einem Moment auf den anderen wurde es still in der Klasse. Denner drehte sich langsam um, er warf die Kreide in einem eleganten Bogen durch die Luft, fing sie mit der Linken für den Bruchteil einer Sekunde auf und leitete sie aufs Pult weiter. Sie landete ohne zu zerbrechen auf dem aufgeschlagenen Mathebuch.

„Seite vierundachtzig folgende findet ihr die Rechenregeln für das Potenzieren. Arbeitet sie selbstständig noch mal durch. Fünfundachtzig unten die Aufgabe zwei und von der drei die Buchstaben a, b und c ... und d macht ihr bitte als Hausaufgabe. Wem das jetzt zu schnell war, der kann es von der Tafel abschreiben. O–kay“, er hüpfte aufs Pult und blieb dort breitbeinig sitzen, „mal sehen. Wer von euch denkt, dass ich schwul bin?“

Keiner meldete sich. Es kicherte auch niemand. Schlappschwänze. Elle nahm die Befriedigung in seinem Gesicht wahr, eins zu null, o–kay. Denner versuchte nun, eine Diskussion in Gang zu bringen, aber irgendwie, das war doch klar, sagte niemand, was er ehrlich dachte. Es gab die üblichen Sprüche vom Mainstream, das niemand aufgrund seiner sexuellen Orientierung benachteiligt werden dürfe, und die es sagten waren dieselben, die auf dem Schulhof alle möglichen Sachen nicht doof oder scheiße, sondern schwul fanden und andere gern mal mit „Homo“ oder „Schwuli“ frozelten. Lediglich ein paar Mitschüler mit eher östlichem Migrationshintergrund sprachen sich eindeutig gegen gleichgeschlechtliche Partnerschaften aus. Sie ernteten dafür viel Kritik. Hell wäre vielleicht imstande gewesen, zu sagen, dass er einem Schwulen in die Fresse hauen würde (ohne einen Grund dafür angeben zu können, doch den brauchte einer wie Hell nicht). Aber vielleicht waren Schwule ihm einfach egal. An wen er auch immer denken mochte, er hatte sich entschieden, nur mit dem Stuhl zu wippen und sein Becken in durchaus obszöner Weise gegen den Tisch schlagen zu lassen.

Denner sprach über die Häufigkeit von Homosexualität in verschiedenen Gesellschaften und auf die Frage ihrer Erbllichkeit. Statistisch gesehen sei auch in dieser Klasse mindestens ein Junge schwul. Er sprach nur von den Jungs und ließ dabei seinen Blick von Tisch zu Tisch hüpfen. Zog einer den Kopf ein? Junis hatten alle längst vergessen, das war der gute Effekt bei der Sache.

Als Denner etwas über Homosexualität im Tierreich erzählte, kam Stimmung auf. Die meisten fanden es lustig, sie kannten Beispiele aus dem Zoo oder von den Viehweiden der Umgebung. Das Klischee behauptete, eine Safari zu wilden Bonobos im Kongo gemacht zu haben, die es wahllos und die ganze Zeit über miteinander getrieben hätten. Denner kannte ein Beispiel von schwulen Pinguinen.

Elle driftete ab. Sie dachte noch an Junis. Ehrlich gesagt war sie selbst nicht ganz sicher, was mit ihm los war. Er schien sich tatsächlich nicht für Mädchen zu interessieren, jedenfalls nicht so. Das Komische war jedoch, dass Elle sich auch nicht so für ihn interessierte. Er war ihr bester Freund, sie verbrachten viel Zeit zusammen und vertrauten einander. Er sah gut aus, er war ihr Typ. Aber er machte sie nicht an. War das der Beweis, dass er anders tickte? Vielleicht würde sie ihn am Freitag küssen, nur probierhalber. Es war ihr Geburtstag, konnte er da sauer werden?

„Zwei der männlichen Pinguine haben sogar ein Ei zusammen ausgebrütet“, sagte Denner gerade.

Das holte Elle zurück in die Klasse. Ihr war leicht übel. Sie wollte sich schon melden, um aufs Klo zu gehen, da kam der Pausengong. Sie sah, dass Denner sein Becken auf dem Lehrerpult weit nach vorn geschoben hatte. Es sah ein bisschen aus wie vorhin bei Hell. Alle sprangen auf.

„Jedenfalls“, rief Denner mit lauter Stimme in die Klasse, „muss ich euch enttäuschen, Jungs. Ich bin nicht schwul. Nicht mal ein bisschen.“

Warum schaute er die Mädchen an, als er das sagte?